

»... als läge man im kalten Wasser«  
Wetterbefindlichkeit im Kältewinter 1928/29  
bei Elise Richter und Helene Vesque

KYRA WALDNER

Zu Jahresbeginn 1929 bahnte sich in Wien ein wetterbedingter Ausnahmezustand an. Bereits im Dezember des Vorjahrs wurden abwechselnd Frostwetter, milde Temperaturen, Regen und Schnee registriert, am 1. Januar allerdings setzte eine Kälteperiode bislang unbekanntem Ausmaßes mit negativen Tageswerten während des gesamten Monats ein. Ungewöhnlich waren neben der großen Kälte auch die Niederschlagsmengen, im Donauebiet etwa schneite es an fünfzehn Tagen des Monats, wodurch sich selbst im Wiener Stadtgebiet hohe Schneedecken bildeten, die den Straßenverkehr beeinträchtigten und das Fortkommen teilweise unmöglich machten. Die Bevölkerung wurde auch in den darauffolgenden Wochen auf eine harte Probe gestellt: Temperaturrekorde im Minusbereich steigerten den Bedarf an Heizmaterial enorm, und der Schneereichtum gefährdete die Versorgung bedürftiger Menschen, sodass Zeitungen und Zeitschriften zunehmend auch über Erfrierungen und Kältetote berichteten und das Wetter, das verrücktspielte, die Berichterstattung dominierte.

Auch im Februar 1929 blieben die Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, mehr noch, sie sanken weiter. »Auf der Hohen Warte wurden knapp ober dem Erdboden -28,6 Grad abgelesen«, meldete die »Reichspost« am 4. Februar: »Die Straßen waren fast menschenleer. Der Schnee schrie [sic!] unter dem Tritt, in den Häusern froren die Wasserleitungen ein. Die Milch wurde in Form von Eisklumpen zugestellt.«<sup>1</sup> Noch am selben Tag erreichte ein von der an der Donau liegenden ungarischen Stadt Mohács kommender Eisstoß die Landesgrenze. Die aufgetürmten Eisplatten bauten bis Anfang März weiter vor. Unterbrochen wurde die Eiseskälte lediglich am 6. Februar, als in Wien durch das unerwartete Auftreten von Föhn plötzlich »Frühlingslüfte« wehten und innerhalb von 48 Stunden mit einem Wechsel von -28°C auf +12°C ein Temperaturunterschied von 40 Grad eintrat.<sup>2</sup>

Der absolute Negativrekord seit Beginn der Temperaturaufzeichnungen allerdings wurde bereits wieder am 11. Februar 1929 bei -26 Grad gemessen. Knapp über dem Erdboden lag die Temperatur gar bei -32,5 Grad.<sup>3</sup> Diesen arktischen

Temperaturen zum Trotz kam es zu einer regelrechten »Völkerwanderung« in Richtung Donauufer:

Alles zog zum Eisstoß. Wie in den allerheißesten Sommertagen, an denen jung und alt an die Strandbäder an der Donau zieht, waren gestern die Straßenbahnzüge, die zur Donau führten, bis auf die Trittbretter voll. Auch ganz kleine Kinder wurden mitgenommen. Vom Franz-Josefs-Kai mußten *Sonderwagen* zur Reichsbrücke eingeschoben werden. Die Bundesbahnen führten *Sonderzüge* von Heiligenstadt zum Praterspitz. Das rechte Ufer der Donau war gestern von Nußdorf bis zum Praterspitz hinunter *schwarz von Menschen*.<sup>4</sup>

Auch Aufnahmen des Stadtbauamtes vom »seltenen Schauspiel des sich bildenden Eisstoßes«, der 39 Tage lang andauern sollte, fanden Eingang in die sich mit Superlativen überschlagende Presse (Abb. 1).<sup>5</sup>

Dieser Ausnahmezustand, der ganz Wien in Atem hielt, machte beispielhaft auch der Romanistin und Universitätsprofessorin Elise Richter (1865–1943) zu schaffen. Sie verbrachte die eiskalten Tage im Januar 1929 in der Villa im noblen Wiener Cottageviertel, die sie seit 1886 gemeinsam mit ihrer Schwester Helene (1861–1942), ihrerseits Anglistin und Theaterwissenschaftlerin, bewohnte.<sup>6</sup> Seit ihrem 20. Lebensjahr litt Elise Richter an einer rheumatischen Erkrankung,<sup>7</sup> die sich wetterbedingt im Kältewinter 1929 verstärkte. Trotz der gesundheitlichen Beeinträchtigung kam sie ihrem Lehrauftrag für Romanische Sprachwissenschaften, Phonetik und Literatur an der Universität Wien, der seit 1927 endlich auch abgesehen wurde, nach, und sie wagte sich zu Forschungszwecken außer Haus. In ihren tagebuchartigen Aufzeichnungen hielt sie die zunehmende Verschlechterung der Witterung fest: Weiß Richter anfangs noch von einem »sehr scharfe[n] Wind« zu berichten, der den Fußweg in die Universitätsbibliothek erschwert habe, häufen sich gegen Monatsende die Einträge zu abgesagten Veranstaltungen und Treffen, und Richter sieht sich außerstande, Fußwege im Stadtgebiet überhaupt noch auf sich zu nehmen: »Schlechtes Wetter. H[elene] bestanden, ich muss ein Auto nehmen«, heißt es am 23. Januar 1929 und tags darauf: »Wieder Autos nehmen müssen«.<sup>8</sup> Auch Temperaturwerte wurden im Kalender regelmäßig festgehalten (Abb. 2).

Abgesehen von den Einträgen im Taschenkalender hinterließen die außergewöhnlichen Bedingungen auch Spuren in der Korrespondenz von Elise Richter mit der Kunsthistorikerin Helene Vesque von Püttlingen (1854–1946), mit der sie



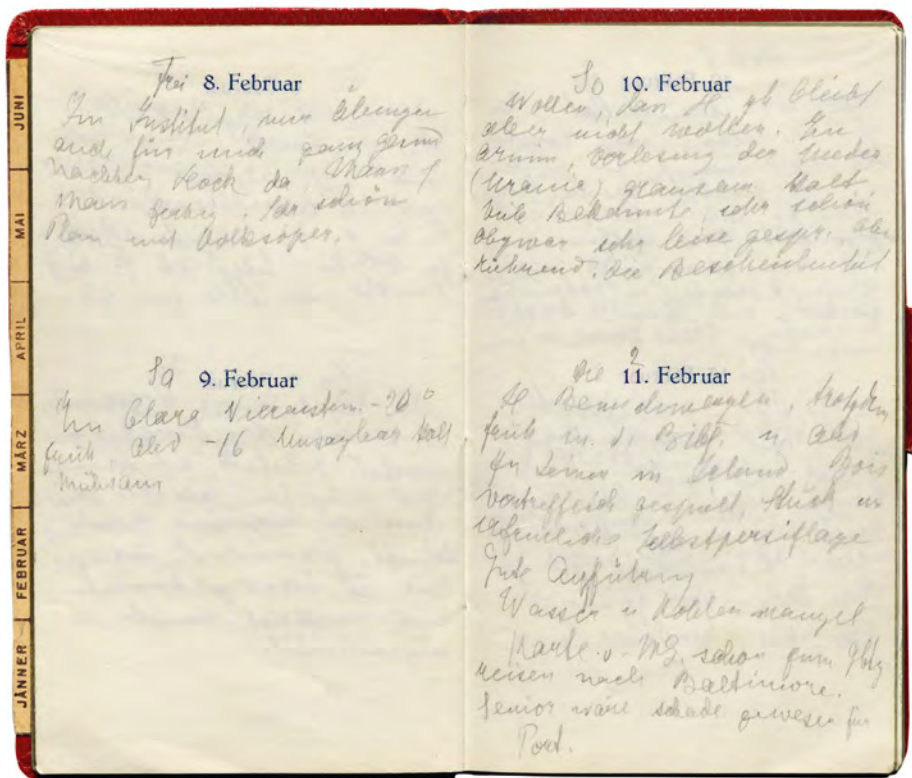


Abb. 2: »-20° früh, Abd[.] -16[°][.] Unsagbar kalt[.] Mühsam[.]« Aufzeichnungen vom 9. Februar im Taschenkalender 1929, im Eintrag vom 12. Februar findet sich der Hinweis auf »Wasser[-] u[nd] Kohlemangel«. Taschenkalender 1929 von Elise Richter, WBR, HS, Sign.: H.I.N. 233365, S. [20 f].

seit ihrer gemeinsamen Zeit als »Hospitantinnen« an der Universität über mehrere Jahrzehnte in Kontakt stand.<sup>9</sup> Die Freundschaftsbande mit der Tochter des Juristen und Komponisten Johann Vesque von Püttlingen (1803–1883) und in weiterer Folge auch zwischen den beiden Schwestern Helene Richter und Theresia (»Risa«) Vesque von Püttlingen (1850–1929) waren rasch geschlossen. Zudem war auch Helene Vesque durch Krankheit früh ein unbeschwertes Leben unmöglich gemacht. »Gleiche Interessen, gleiche Ideale erfüllen uns. Sie wurde einfühlsame Teilnehmerin unserer Erlebnisse, und die Besuche bei ihr, der seit rund zwanzig Jahren ans Bett gefesselten, waren eine Quelle eigenartig genußreichen Gebens und Nehmens«, hielt Elise Richter in ihren Erinnerungen fest.<sup>10</sup>

Da beide Frauen auf Grund ihrer chronischen Erkrankungen an Wetterföhligkeit litten, zieht sich auch dieses Thema wie ein roter Faden durch den freundschaftlichen Austausch. »Sie brauchen Sonne & Trockenheit«, hatte Vesque bereits im Hochsommer 1913, als ihr selbst die Schwüle unerträglich war, emp-



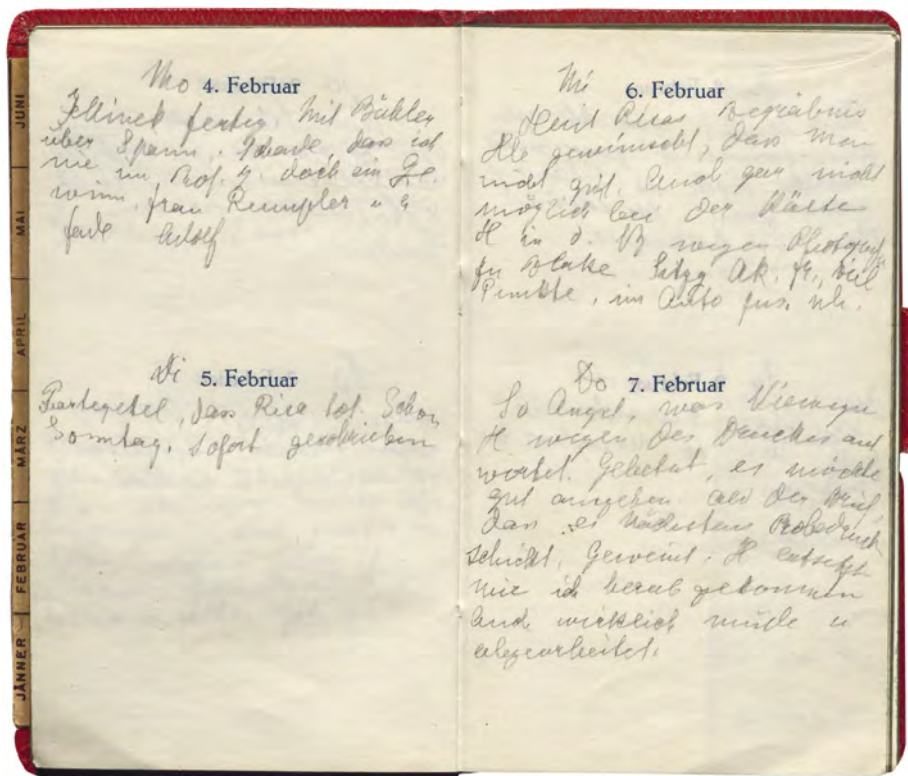


Abb. 3: Am 5. Februar 1929 hielt Richter fest: »Partezettel, dass Risa tot. Schon Sonntag. Sofort geschrieben[.]« Der Beerdigung tags darauf musste sie fernbleiben. Taschenkalender 1929 von Elise Richter, WBR, HS, Sign.: H.I.N. 233365, S. [18f].

fohlen und daran die »Erkenntnis« angeschlossen, »dass das Cottage ein Herd für rheumatisches Unbehagen ist, ja ich möchte viel in Ihrem leidenden Zustand nach dieser Richtung hin diagnostizieren.«<sup>11</sup> Im kältesten jemals erlebten Winter des Jahres 1928/29 verstarb Vesques Schwester Risa; aufgrund der Witterung konnte und sollte niemand zu deren Beerdigung gehen: »Heut Risas Begräbnis. Alle gewünscht, dass man nicht geht. Auch gar nicht möglich bei der Kälte«, notierte Elise Richter in ihren Kalender (Abb. 3).<sup>12</sup>

Nur zwei Wochen nach der Bestattung ihrer geliebten Schwester tröstete Vesque die Freundin, weil diese an »Ischia [sic!] als Zugabe« litt. Gleichzeitig stellte sie fest, dass »man bei Null mit weich werdendem Schnee nicht weniger friert als bei 14° [...]. Es ist[,] als läge man im kalten Wasser.«<sup>13</sup> (Abb. 4) Auch eine berufliche Einschränkung kündigte sich an: »Das Studentinnenzimmer hat Temperatur unter Null. Sie [die Studentinnen, Anm. d. Verf.] haben sich für heute angesagt – ich hoffe, sie lesen noch in Linz vor der Abreise von d[er]

Univ[ersitäts]-Sperr[e].<sup>14</sup> Diese Sperr[e], die mit wenigen Ausnahmen auch sämtliche städtische Schulen und Kindergärten betraf, um den Kohleverbrauch einzuschränken, erfolgte drei Tage später.<sup>15</sup> Zu dem Zeitpunkt waren die Wienerinnen und Wiener, wie die »Arbeiter-Zeitung« berichtete, längst »von der Hamsternervosität befallen« und tätigten »Angstkäufe« in Lebensmittelgeschäften.<sup>16</sup>

Die damaligen Temperaturen fernab der Norm hielten sich im Osten des Landes bis 2. März 1929. Erst ab 10. März kletterte die Anzeige auf dem Thermometer wieder über den Gefrierpunkt, was das Ende des langen, buchstäblich eisigen Winters einleitete und die Eismassen auf der Oberfläche der Donau zum Schmelzen brachte. Nur die kontinuierlich langsame Erhöhung der Temperaturen bewirkte, dass der Wasserstand im Verhältnis zu den vorhandenen Eisbergen niedrig blieb, sodass die befürchtete Überschwemmungskatastrophe ausblieb.

Sie kenne die India als Zugabe, das ist, »schlimm«, »keine Besuche von auswärts«, »wenn man mir jetzt ausgenullt«. Die Elektrische fährt soll ja unaussprechlich sein. Das, wenn ich's gerade recht brauche, täglich. Jemand kommt, ist eine Gabe Gottes. Das man bei Null mit sich werdendem Schnee nicht weniger friert als bei 140 empfinde ich heute. Es ist als läge man im kalten Wasser. Vielleicht fängt mit dem Tanen die Kalamität für Wien erst recht an. Das Studentinnenzimmer hat Temperatur unter Null. Sie haben sich für heute angesagt - ich hoffe sie lesen noch in Lieg. vor der Abreise von J. Univ. Sperr[e] M. L. schrieb mit graut

Abb. 4: Wenig Hoffnung auf ein nahes Ende der Krise in der Karte von Helene Vesque an Elise Richter [Poststempel 18. Februar 1929]. WBR, HS, Sign.: H.I.N. 232890.



Abb. 5: Anleitung zur Selbsthilfe in der Postkarte von Helene Vesque an die Freundin Elise vom 20. März 1929. WBR, HS, Sign.: H.I.N. 232885.

Am 17. März konnte die »Arbeiter-Zeitung« schließlich ein Ende der Misere in Aussicht stellen: »Der Eisstoß von Wien fast zur Gänze schon abgegangen.«<sup>17</sup> Auch in einer Karte von Helene Vesque an Elise Richter vom 20. März klingt wieder mehr Lebensmut und Pragmatismus angesichts der anstehenden, in der durch das Wetter verursachten Krise unterbliebenen Unternehmungen an (Abb. 5), wengleich mit dem Tod der Übersetzerin und Mitbegründerin der Frauenvereinigung für soziale Hilfstätigkeit Elise Gomperz (1848–1929) ein weiterer Trauerfall im engeren Kreis zu beklagen war: »Liebe Elise, so natürlich mir die Steifheit für meine Gelenke erschiene bei der Nähe von Schnee & Eisstrom im Cottage, so schrecklich leid tut mir's für Sie[,] Darum fuhre man ja sonst Anf[ang] April nach Süden[,] um solchen Gefahren zu entgegen.« Der Rat der Freundin lautete: »Schmieren Sie nur viel mit Mesotan oder wie das Oel heißt & werden Sie mobil.«<sup>18</sup>

## ANMERKUNGEN

- 1 Reichspost (Wien), 4. Februar 1929, S. 3.
- 2 Vgl. Reichspost (Wien), 6. Februar 1929, S. 6.
- 3 Vgl. Neuigkeits-Weltblatt (Wien), 12. Februar 1929, S. [1].
- 4 Arbeiter-Zeitung (Wien), 11. Februar 1929, S. [1]. Kursivierung im Original gesperrt.
- 5 Vgl. etwa Das interessante Blatt (Wien), 14. Februar 1929, S. [1].
- 6 Vgl. Heidi Brunnbauer: Im Cottage von Währing / Döbling ... Interessante Häuser – Interessante Menschen II. Gösing: Edition Weinviertel 2006, S. 245–250, hier S. 246.
- 7 Vgl. Elise Richter: Summe des Lebens. Hg. vom Verband der Akademikerinnen Österreichs. Wien: WUV-Verlag 1997, S. 5.
- 8 Taschenkalender 1929 von Elise Richter, Einträge vom 23. und 24. Januar 1929, S. [12], Wienbibliothek im Rathaus, Handschriftensammlung (im Folgenden WBR, HS), Sign.: H.I.N. 233365.
- 9 Vgl. Richter: Summe des Lebens (Anm. 7), S. 83. – Die beiden lernten einander erstmals in einer Lehrveranstaltung des deutschen Archäologen Otto Benndorf (1838–1907) kennen, der ab 1877 in Wien lehrte und Gründungsdirektor des 1898 eingerichteten Österreichischen Archäologischen Instituts war, das heute an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt ist.
- 10 Ebd.
- 11 Karte von Risa und Helene Vesque an Elise Richter vom 17. Juli 1913, WBR, HS, Sign.: H.I.N. 232941.
- 12 Taschenkalender 1929 (Anm. 8), Eintrag vom 6. Februar 1929, S. [19].
- 13 Vgl. Karte von Helene Vesque von Püttlingen an Helene Richter, undatiert [Poststempel 18. Februar 1929], WBR, HS, Sign.: H.I.N. 232890.
- 14 Ebd.
- 15 Vgl. Maßnahmen der Gemeinde zur Einschränkung des Kohleverbrauchs. In: Das kleine Blatt (Wien), 16. Februar 1929, S. 2 f.
- 16 Vgl. Arbeiter-Zeitung (Wien), 17. Februar 1929, S. [1].
- 17 Arbeiter-Zeitung (Wien), 17. März 1929, S. 9.
- 18 Karte von Helene Vesque von Püttlingen an Elise Richter vom 20. März 1929, WBR, HS, Sign.: H.I.N. 232885. – Bei »Mesotan« handelt es sich um ein von den Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. entwickeltes medizinisches Produkt zur lokalen Anwendung, das 1902 in der »Pharmazeutischen Zeitung« erstmals als »hervorragendes Mittel zur Behandlung rheumatischer und gichtischer Affektionen« vorgestellt wurde. Vgl. Pharmazeutische Zeitung (Berlin), 15. Oktober 1902, S. 819.